

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **14 (1892)**

Heft 31

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Vierzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6. —
Halbjährlich „ 3. —
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Alle Postämter und Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

Redaktion, Expedition, Verlag:
Frau Elise Honegger.

Bureau:
Winkelriedstraße 31
Zellstube.



Blätter für den häuslichen Kreis.

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
20 Cts. für die Schweiz,
20 Pf. für das Ausland.
Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Ausgabe:

„Die Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Gratis-Beilagen:

„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- & Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 31. Juli.

Inhalt: Selbstbeschränkung. — Eine schweizerische
Bürger- und Bundesfeier. — Ueber die persönliche Hand-
lungsfähigkeit der Ehefrauen. — Alpenrose und Edelweiß.
— Kleine Mittheilungen. — Sprechsaal. — Feuilleton:
Dora.
Beilage: Feuilleton: Zwei Federzüge. — Brief-
kasten. — Inserate.

st. st.

Selbstbeschränkung.

Ich lag am grünen Hage
Im Schatten eines Baumes;
Gequält von eitler Plage
Manch grillenhaften Traumes.
Mich däucht', nichts woll' gelingen,
Was ich auch angestrebt;
Mich frei empor zu schwingen,
fehl' alles mir, was hebt.

Da hört' ich in der Hecke
Ein fröhlich Vögelein;
Das sang in dem Verstecke,
Kannst' weder Klag' noch Pein;
Bald hüpf' es durchs Gezweige,
Bald pickt's ein Würmlein an,
Bald von der schwanken Steige
Beguckt's den fremden Mann.

Und wie es hüpf' und guckte
Und zwitscherte und sang,
Sich bald ins Dickicht dackte,
Bald auf den Stengel sprang,
Und wie es wiegend hockte,
Daß sich der Stengel bog,
Dann wieder pfiß und lockte —
Wie aus dem Hag es flog,

Da kam es wie von oben
Als flüsterte was mir zu:
Nur nicht versäu'rt, verschroben,
Des Vögeleins achte du!

Wähl' jeder sein Gehäge
Und bau ein warmes Nest,
Drin, wider Lockung, Schläge,
Verwahr' er sich aufs Best'.

Und inner der Gehäge
Da üb' er treu die Pflicht,
Da kenn' er Weg und Stege
Und ruh' und rast' er nicht,
Daß er ein Meißter werde
Wie die in alter Zeit —
Das führt beim kleinsten Herde
Zu Herzensfröhhlichkeit.

Eduard Dörfel.

Eine schweizerische Bürger- und Bundesfeier.

Ges naht der 1. August, der Tag, der im ver-
gangenen Jahre im gesammten schweizeri-
schen Vaterlande so erhehend gefeiert
wurde und dessen Einbrüche noch überall
unverwischt und lebendig sind.

Zu Erinnerung der schönen Feier macht Prof.
Dr. F. Vetter in der „Schweiz, Rundschau“ die be-
merkenswerthe Anregung, es möchte dieser Tag all-
jährlich als Erinnerungstag der Gründung der schwei-
zerischen Freiheit und Selbstständigkeit in würdiger
Weise gefeiert werden. Als Grundlage für diese Feier
wird die periodische Einführung der majorenm ge-
wordenen Schweizerbürger in ihre politischen Rechte
vorgeschlagen.

Diesem Gedanken gegenüber kann sich auch der
grundsätzlichste Feind der alles überwuchernden Fest-
seuche nicht ablehnend verhalten. Eine gemeinsame
feierliche Aufnahme der in dem betreffenden Jahr
stimmfähig, mündig und militärpflichtig gewordenen
zwanzigjährigen Jünglinge in den Bürgerverband,
eine förmliche Einbürgerung der jungen Schweizerbürger
in ihre politischen Rechte — wer möchte einem sol-
chen Vorschlage nicht freudig beistimmen!

Wir meinen, ein solcher Akt könnte nicht ohne fühlbar
günstige und nachhaltig erhebende Wirkung bleiben.
Einen solchen Akt der öffentlichen Zugehörig-
keitserklärung hat durch den Vorgang der Konfir-

mation die Kirche für ihre Angehörigen geschaffen
und auch das Militär ruft seine jungen wehrpflich-
tigen Glieder öffentlich zusammen. Auch die Wissen-
schaft führt ihre Jünger durch eine Prüfung und,
je nachdem diese bestanden, erfolgt die öffentliche und
feierliche Aufnahme in diese Genossenschaft. Und
nicht zum Mindesten die Gewerbe werden durch Auf-
nahmsprüfungen und durch die „Freisprechung“ des
Lehrlings das Pflichtgefühl und das ernste Streben
des jungen Berufsbefähigten für seine neue Stellung.
Einzig der Staat macht hierin eine Ausnahme.

Zu möglichst profanischer Weise wird dem majorenm
gewordenen Jüngling seine erste Stimmkarte
ins Haus geschickt und wenn er nicht zufällig einen
Vater oder Bruder hat, unter dessen Legide er zum
ersten Male von seinen, ihm durch die Stimmkarte
verliehenen politischen Pflichten und Rechten Ge-
brauch machen kann, so bleibt ihm nur, sich unsicher
und verschämt ins Wahllokal zu drücken, um dort
unter die erfahrenen Männer sich zu mischen.

Daß es auf den Jüngling nicht besonders er-
hebend wirken muß, auf diese Art sich zu den ver-
antwortlichen Staatsgliedern eingereiht zu sehen,
das liegt auf der Hand. Es muß ihm dies den Ein-
druck machen, als liege dem Staat äußerst wenig
daran, in jungen Gliedern neue, lebendige Kräfte
zu gewinnen. Das erhebbende und kräftigende Ge-
fühl neuer Verpflichtungen und neuer Verantwortlich-
keit kann nicht so freudig Wurzel schlagen. Und wenn
der noch Unselsbstständige und Unerfahrene gar zum
ersten Male schon sich in extremes, leidenschaftliches
und unlautes Parteigetriebe hineingezogen sieht,
ohne daß ihm seine Rechte und Pflichten als Staats-
bürger von einem höheren Standpunkte aus gezeigt,
daß ihm weitere Ausblicke geöffnet worden wären,
so kann die ächte und wirklich fruchtbringende Freude
an seiner neuen bürgerlichen Würde kaum recht auf-
kommen. Es bleibt ihm einzig das Gefühl, es habe
der Staatsbrecher diesmal etwas weiter als gewöhn-
lich ausgegriffen und den Jüngling sich tributfähig
gemacht. Nur in denjenigen Kantonen, wo die Staats-
geschäfte auf offenem Platze durch das gesammte stimm-
fähige Volk vorgenommen werden, haben die noch
nicht stimmfähigen Knaben und Jünglinge die Ge-
legenheit und das Recht, nach und nach die Pflichten
des Staatsbürgers kennen zu lernen und einen Ein-
blick zu gewinnen in ihre künftigen Rechte. Dort
süßen die künftigen Staatsbürger, den Blicken Aller
ausgesetzt, an bevorzugter Stelle inmitten des „Kinges“

beisammen. Kein Wort entgeht ihnen und ihre Aufmerksamkeit wird durch nichts abgezogen. So wächst Jahr für Jahr das Verständnis und die Begeisterung, und mit edlem, vielversprechendem Ehrgeiz werden diejenigen unter ihnen bereited, die jenen den Kreis der jungen Passivbürger verlassen und zu den politisch aktiven Männern sich stellen dürfen.

Eine solche Vorschule sollte allen jungen Leuten geöffnet sein zum späteren würdigen und vollbewußten Eintritt in die staatliche Vereinigung. So würde der Staat seine jungen Bürger mit starken Banden an sich ziehen, wo andererseits die zugestandenen Rechte wohl mehr nur als Last empfunden werden.

Leider ist der Staat eine gar schwerfällige Maschine und Neues muß Schritt für Schritt erkämpft werden, so daß es des Zusammentreffens besonders günstiger Umstände bedarf, um einer Neuerung zum Durchbruch zu verhelfen.

Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Wünschbarkeit der periodischen Einführung der jungen Schweizerbürger in ihre politischen Rechte ganz allgemein anerkannt werden wird. Und hoffentlich gelingt es auch der Erinnerung an unsern, letzten Jahr so erhehend verfloffenen nationalen Festtag des 1. August, auf Grund der Anregung des Herrn Professor Wetter, den jährlich zu feiernden patriotischen Festtag zu einem Weibtag für unsere, zur politischen Aktivität herangereifte Jungmannschaft zu machen.

Hoffentlich ist es gestattet, gleich auch der Meinung Worte zu geben, es könnte wohl möglich sein, daß diese jungen, eben entflammten, kraftvoll auflodernden Lichter das unreine Feuer der einseitigen Parteileidenenschaft reinigen, die schwelende, erstickte Gluth der selbstsüchtigen Bequemlichkeit, welcher die ältere Generation im politischen Leben oft huldigt, wieder zur frischen, gesunden Kraft zu entflammen vermöchte — zum Segen unseres ganzen Volkes.

Die öffentliche und feierliche Aufnahme unserer Söhne in den Verband der aktiven Staatsbürger müßte zum erhebenden Volksfeste werden, an dem auch die Herzen der Eltern höher schlagen würden.

Wie Hr. Prof. Dr. Wetter sagt, könnten an diesem nationalen Festtage Gesang, Musik, die Turnerei, dramatische Aufführungen und die Schießkunst zu ihrem Rechte kommen, so daß durch das einheitliche Zusammenwirken alles Schönen auf diesen wichtigen Tag, die jetzt das ganze Jahr in dem kleinsten Derschen spontan wühende Festfreude und verderbliche Festbummelei auf ein gesundes Maß patriotischer, edler Festfreude könnte eingebämmt werden.

Welch schönes Ziel ist da gestellt!

Warum die „Schweizer Frauen-Zeitung“ diese Frage behandelt? Weil Tausende von Müttern sich lebhaft dafür interessieren, weil wir unsere geliebten Söhne zu erziehen haben und sie von Allem umgeben wünschen, was ihren Blick weiten, ihre Einsicht vertiefen, sie fürs Edle begeistern, was wahrhaft gute, tüchtige und glückliche Menschen aus ihnen machen kann.

Ueber die persönliche Handlungsfähigkeit der Ehefrauen.

Das dieses Thema ein sehr zeitgemäßes ist, haben wir bereits in den beiden früheren Aufsätzen erwiesen; erlauben Sie mir heute einige Bitate.

Im Rathschlag zum Gesetzesentwurf über eheliches Güterrecht dem Großen Rathe von Basel den 21. Juni 1883 vorgelegt, heißt es S. 7 wörtlich: „Neben dieser, seit Jahrhunderten bestehenden, Einrichtung (d. h. der Gütergemeinschaft) berücksichtigt der Entwurf nun aber auch das System „der Gütertrennung, d. h. das selbstständige Bestehen „des Vermögens beider Eheheile neben einander.“ — Und weiter: „Wir halten es für nöthig, dem Institut mehr Beachtung zu schenken als bisher, weil es einem berechtigten Bedürfnisse entspricht.“ In unserer Zeit sind die Vermögensverhältnisse „größerer Schwankungen unterworfen als früher, und es ist darum angemessen, eine Form des ehe-lichen Güterrechtes zu finden, welche der Ehefrau

„gestattet, von vorneherein die Verfügung über ihr „Vermögen in der eigenen Hand zu behalten, statt „es unter dem Schutze eines Konkursprivilegs in „die Hände des Mannes zu geben.“ — Und Seite 15: „Es ist nun allerdings die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Frau freiwillig ihrem Manne, „trotz der Gütertrennung, doch ganz oder theilweise „das Vermögen zur Verfügung stelle, und in diesem „Falle wird sie im Konkurs ihres Mannes schlechter „stehen, weil sie kein Konkursprivileg besitzt; es ist „deshalb die Frage aufgeworfen worden, ob nicht im „Falle der Gütertrennung der Ehefrau sollte ein „Vormund gesetzt werden. Wir konnten uns aber „nicht dazu entschließen, eine neue Art von „Schlechtsvormundschaft einzuführen, sondern sind der „Ansicht, daß eine Frau, welche das System der „Gütertrennung wählte, selber für deren konsequente „Durchführung zu sorgen habe.“

Mit dem Konkursprivileg ist es bekanntlich so bestellt, daß die Frau, welche sich mit ihrem Manne in Gütergemeinschaft befindet, glaubt, sie sei verpflichtet, sich für die Schulden ihres Mannes mitzuverantworten, wo dann ihre Privileg zu einem Privileg gewöhnlicher Kreditoren herabsinkt, von dem namentlich die besonders Vigilanten mit Erfolg Gebrauch machen.

Einer fernern Ansicht, in der Zeitschrift des bernischen Juristenvereins, 2. Heft 1892, begegnen wir im Ausspruch des Herrn Dr. A. Affolter, Justizdirektor des Kantons Solothurn, wo es heißt (S. 37):

„Nach meiner Ansicht darf ein modernes Zivilgesetzbuch grundsätzlich die Handlungsfähigkeit der Ehefrau nicht beschränken. Es ist eine irrthümliche „Annahme, es gehöre zum Wesen der Ehe, daß der „Mann seine Hand über das gesammte Frauenvermögen lege und gleichsam der Vogt der Frau „werde“

„Die Zukunft wird immer entschiedener die Forderung aufstellen, daß die Frau von ihrem Manne „in der Selbstständigkeit der Vermögensverwaltung „nicht bekränkt werden dürfe.“

„Das gemeinsame Eheleben bedingt aber mit „Nothwendigkeit, daß wenigstens ein wirtschaftliches „Gebiet auch rechtlich gemeinsam werde, nämlich der „gemeinsame Haushalt. Jedes Theil hat nach seinem „Vermögen dazu beizusteuern; die in Bezug auf das „Haushaltungsweisen entstandenen Verbindlichkeiten „belasten beide Ehegatten.“

Diesen Auseinandersetzungen ist in jeder Hinsicht beizustimmen. Wir bedauern nur, daß sowohl in Basel als in Solothurn der Erwerb der Frau nicht mitbehandelt wurde und doch ist dies unseres Erachtens nach der schmerzlichste Punkt des ehelichen Güterrechtes.

Alpenrose und Edelweiß.

Ein Märchen für die großen Kinder von Luise Hilt.

(Schluß.)
Edelweiß sah in ihrem vorausschauenden Geiste den Augenblick nahen, wo für ihre Schwester jene wichtige Entscheidung eintreten müsse, von der die gütige Alpenfee gesprochen, und sie erbangte in tiefster Seele für das sorglose Alpenröslein. Eines Abends, als sie allein mit der Freundin in ihrem Kämmerlein war, lenkte sie das Gespräch darauf. „Und was schadet's, wenn der Graf wirklich im Sinne hat, mich zum Altar zu führen!“ rief Alpenröslein in übermüthigem Tone; „ich sage gewiß nicht nein!“ — „Alpenrose, Alpenrose,“ versetzte die besorgte Schwester; „vergiss nicht, daß Du dann Deine Flügel verlierst und nie mehr zur Bergheimath zurückkehren kannst!“ — „Das ist mir ja ganz recht!“ meinte Alpenröslein. — „Bist Du denn so sicher, daß der Graf Dich wahrhaft, Dich tief im Gemüthe liebt?“ erwiderte Edelweiß. „Laß mich Dir aufrichtig sagen, ich halte diesen eiteln, selbstgefälligen Menschen einer wahren Liebe gar nicht für fähig!“ — „Du siehst doch, wie er mich vor Allen auszeichnet, wie lebenswürdig er sich gegen mich zeigt; und was er mir schon von meinen schönen Augen und von meinem schlanken Wuchs gesagt, will ich gar nicht erst wiederholen, Du glaubst es ja doch nicht.“ — „Aber liebe Schwester,“ sagte Edelweiß

in dringendem Tone, „hast Du denn ganz vergessen, daß die Alpenfee uns davor warnte, solche Schmeicheleien für Liebe zu nehmen?“ — „Ach Edelweiß, denkst Du denn, es gebe unter den Menschen eine andere Liebe, als die, welche sich in solchen Reden äußert? Fene tiefe Herzensliebe, von der unsere Beschützerin sprach, erwarten nur überpannte Geschöpfe. Die jungen Mädchen hier, die gewiß die Menschenwelt besser kennen, als unsere gute Alpenfee, haben mich hierüber belehrt. Auf die Liebe kommt's überhaupt nicht so sehr an — die ist nur für die Dichter da, die daraus Verse machen, und etwa noch für die Komponisten, die die Verse in Musik setzen. Andere vernünftige Menschenkinder denken bei der Heirath zunächst an eine gute, möglichst glänzende Versorgung; Stellung und Reichthum, das gibt Ansehen, und das ist das Glück des Menschenlebens; ein anderes gibt es nicht.“ — Starr vor Entsetzen blickte Edelweiß die Schwester an. „Alpenrose, wohin bist Du gerathen! Du bist auf dem Wege, ein rechtes Weltkind zu werden! Möge es nicht Dein Unglück sein!“ —

Tief erschüttert von dem Gespräch, das von der Schwester so wirkungslos abgeglitten war, legte sich Edelweiß zur Ruhe. — Des folgenden Morgens stieg sie träumend den Hügel in ein hochgelegenes Zimmer des Hauses hinauf, in welches sie ein junger Maler bestellt hatte, dem sie auf seine Bitten eine Sitzung zu einem Bildniß zugesagt.

Edelweiß war zuerst zur Stelle und hatte Zeit, sich ihren Gedanken zu überlassen. Der junge Maler, den sie erwartete, war unter all den Gästen des Hauses der Einzige, der einen tieferen Eindruck auf sie gemacht; sein blaues Auge kündete Treue, seine edle männliche Haltung Scllichtheit und Tüchtigkeit; es war nichts Gezieretes, nichts Gelecktes an dem Manne, und Edelweiß glaubte in ihm den ersten ächten Menschen zu erkennen, der ihr bis jetzt begegnet war. Daß sie ihm nicht gleichgültig war, hatte sie schon lange bemerkt; auch war er der Einzige, dem sie ihre Schwingen hätte opfern können. Allein, ob er sie wahrhaft liebte, so tief im Herzensgrunde liebte, wie es die Alpenfee für nöthig fand zum wahren Glück? Der Zweifel bedrängte die junge Mädchenseele sehr; um die Welt wollte sie dem Gebote der Alpenfee nicht untreu werden, ihre Warnung nicht außer Acht lassen. Nun wohl; der heutige Vormittag sollte entscheiden!

Der junge Maler trat ein und schritt ans Werk. Mit sicherem Strich entwarf er mit Kohle die anmuthige Gestalt auf die Leinwand, und konnte es, nach Künstlerart, nicht lassen, in bewundernde Ausrufe über das schöne Haar, die tiefblauen Augen, die klassisch geformten Arme des Mädchens auszubringen, die sich noch steigerten, als er die erste leichte Farbegebung anbrachte. Je mehr der junge Mann solche Aeußerungen that, desto stiller und zurückhaltender wurde diejenige, der sie galten; und als sich der Künstler endlich empfahl und das junge Mädchen allein zurückließ, da brach Edelweiß in einen Strom von Thränen aus. „Alles nur Bewunderung meines Aeußeren, keine Spur von wahrer Herzensliebe!“ rief sie aus. „Ich will fort, ich will meine Freiheit retten! Schon kettet sich mein Herz an diesen Jüngling, und wenn ich nicht jetzt entfliehe, wird mein Loos vielleicht um weniges besser, als das meiner unbewonnenen, sorglosen Schwester!“

Als Edelweiß bald darauf im untern Saale des Hauses zu Tisch erschien, trat ihr Alpenrose am Arme des Grafen mit strahlenden Augen als Braut entgegen. — Frohlich klang der Glückwunsch der armen Edelweiß; er lautete fast wie: „Werde nicht allzu unglücklich!“ — Edelweiß sprach kein Wort weiter; sie zog sich bald auf ihr Zimmer zurück. In der Abenddämmerung aber stieg sie allein auf einen nahen Hügel; da entfaltete sie ihre Schwingen und flog, unsichtbar, zu ihrer Bergeshöhe zurück, wo sie sofort als Alpenblume wieder im mütterlichen Boden anwurzelte; der kurze Traum ihres Jungfrauenlebens war ausgeträumt!

Als Alpenrose in ihrem Glücksaal des Abends in ihr Kämmerlein ging und Edelweiß nicht darin fand, da ahnte ihr wohl, was geschehen war. Am folgenden Morgen erschien der junge Maler, um an

dem begonnenen Bilde weiter zu arbeiten. Schon unten im Hausspur traf ihn die Kunde, daß Edelweiß spurlos verschwunden sei. Er ließ sich bei Alpenrose anmelde, sie mußte am ehesten wissen, wohin sich ihre Freundin begeben hatte. Auf seine Frage antwortete die junge Braut: „Edelweiß ist in ihre Heimath zurückgekehrt; wo die ist, darf ich nicht verrathen; wenn ich es auch sagte, das würde Ihnen wenig helfen — Sie können meine Schwester doch nimmer wieder finden!“

„Sie nimmer wieder finden!“ klang es in der Seele des jungen Mannes nach, dem es erst jetzt zu vollem Bewußtsein kam, wie tief er das holdselige Mägdlein liebte, das in stiller Seelenhoheit inmitten all der sicheren, wogelnden, gefälligen Mädchenschwärmel stand, ein weltweites Edelweiß unter bunten Gartenblumen! Ja, sie war seines Geistes Ideal — warum hatte er es ihr nicht früher gesagt, wie innig er sie liebte? Vielleicht hätte seine Liebe sie zu fesseln vermocht. Zu spät, zu spät kam die Reue!

Die Zeit verging. Der Spätherbst brachte dem uns bekannten Hause ein fröhliches Hochzeitsfest. Einen Augenblick beklüßte Bangigkeit das Herz der sonst so munteren Alpenrose, als sie ihr Blumenkleid ablegte, um es mit dem glänzenden Brautkleid zu vertauschen. Von unsichtbarer Hand weggerafft, verschwand das Blumenkleid mit den verborgenen Flügeln — mit dem Davonsliegen war es ein für allemal vorbei!

Wald vergaß jedoch Alpenrose das bängliche Gefühl dieses Augenblicks und gab sich wieder rüchhaltlos der Freude hin. Sie verlebte mit ihrem Gatten auf Reisen wohnige — Flitterwochen; dann aber war es gar bald mit der Herrlichkeit vorbei. Auf dem einsamen Schlosse des Grafen mit einer unfreundlichen Schwiegermutter lebend, sah Alpenrose den Gatten, der sich gern in großen Weltstädten aufhielt, immer seltener; die zarten Aufmerksamkeiten und Schmeichelnamen wurden ebenfalls immer seltener; das Herz des zerstreuten Mannes lag in anderen Bänden und für seine angetraute Gemahlin hatte er nur jenes kalte Pflichtgefühl von Liebe übrig, das keiner Menschenseele wohlthatig vermag.

Alpenrose fühlte den Abstand bald; traurig senkte sich sein Köpflein, die frischen Farben schwanden von den Wangen. Die Alpenrose hatte doch Recht gehabt: zum Glück des Menschenlebens gehört tiefe, ausdauernde Herzensliebe; ein flüchtiges Liebesgetändel, das gerade nur für die Flitterwochen hinreicht, genügt nicht. Tiefe Sehnsucht ergriff die arme, verpflanzte Alpenrose nach der heimatischen Bergwelt, wo die Lüfte sie so rein umspielt, wo kein Druck auf der freien, frohen Seele lag. Aber die Flügel, die Flügel hatte sie hingegeben um des Scheinglücks willen an der Seite dieses herzlosen Menschen. Nie mehr konnte sie in ihre Bergheimath, in ihr friedliches Blumenlächeln zurückkehren. Die Sehnsucht verzehrte sie; sichtlich schwand sie dahin, und die Leute meinten, sie habe wohl das Klima nicht ertragen.

Ein armes, altes Mütterlein, dem Alpenrose wohlgethan, besuchte die junge Frau auf ihrem Sterbelager und erzählte ihr von der ewigen Heimath der unsterblichen Menschenseele, zu der sie im Tode eingehen werde. Ein letztes Aufleuchten der schönen Augen und der Ruf: „Meine Flügel! Die ewige Heimath!“ und Alpenrose schloß die Augen, um sie auf Erden nie wieder aufzuheben.

Die Zeit verging. Im nächsten Sommer sehen wir einen einsamen Gebirgswanderer höher und höher an steilem Felsengrate emporsteigen; an den Alpenrosen geht er vorüber; sein Sinn ist auf das Edelweiß gerichtet, das dort an steiler Klippe, von reiner Himmelsluft umweht, ihm entgeglänzt. Wird es nicht unerreichbar für ihn sein?

Was sagt er leise vor sich hin?

Die ich geliebt, die mir entchwunden,
Die nimmer wieder ich gefunden,
Sie aller Frauen höchster Preis,
Glich dir, unnaubar Edelweiß!
Sie war, wie du, so hold und rein!
Wird stets mir unerreichbar sein.“

Ein Lufthauch trug die Worte zu Edelweiß hinauf, die dort angewurzelt auf der Klippe wohnte; war es dieser Hauch, war es ein Strahl der scheidenden Sonne, der das reine Felsenkind in rosigem Schimmer erglänzen ließ.

In diesem Augenblick schwebte, dem Wanderer unsichtbar, die Alpensee vorüber. „Glaubst Du jetzt, daß er Dich liebt?“ fragte sie Edelweiß leise. „Ja,“ klang die Antwort, „ich glaube es! Kommt' ich die Seine werden!“

Da verließ die Alpensee ihrem liebsten Kinde noch einmal menschliche Gestalt; leichten Trittess schwebte Edelweiß, das holde Mägdlein, über die steile Klippe dem Wanderer entgegen, den der jähe Freudenstreck beinahe in den Abgrund gerissen hätte. Aber Edelweiß hielt ihn und führte ihn mit sicherer Hand über den Felsgrat hinab. Da lagen sich zwei Liebende in den Armen, die langer, schwerer Zweifel getrennt, die treue Liebe wieder zusammengeführt hatte.

Kleine Mittheilungen.

Die philosophische Fakultät der Universität Zürich hat Frau Harriet Randolph aus Philadelphia (Pennsylvanien) auf Grund glänzend bestandener Examina und einer Dissertation unter besonderer Anerkennung ausgezeichnete Leistungen zum Doktor der Philosophie promovirt.

Am der deutsch-schweizerischen Versuchstation und Schule für Obst-, Wein- und Gartenbau wird vom 17. bis 20. August ein Obstverwerthungskurs für Frauen abgehalten werden.

Am Bester Mädchengymnasium ist der Unterricht vollständig auf die Nachmittagsstunden von 3 bis 7 Uhr verlegt worden, nicht nur, weil die unentgeltlich wirkenden Professoren zum großen Theil den Vormittag in ihren Aemtern beschäftigt sind, sondern weil den Mädchen selbst Zeit gelassen werden soll, den Vormittag in Küche und Haus zu verbringen. Es haben sich bis jetzt nicht weniger als 17 Professoren für den Unterricht gemeldet; die Zahl der Schülerinnen einer Klasse darf 30 nicht übersteigen.

Bringt gefährliche Geräthe an einen sichern Ort und beaufsichtigt die Kinder! Im Nättli bei Seedorf (Marberg) spielte ein siebenjähriger Knabe mit einer Sense, sein fünfjähriges Brüderchen, das darfuß war, lief darein und schnitt sich den rechten Fuß beinahe ab. Es wurde nach Marberg in den Spital gebracht.

Vor Hunger ohnmächtig wurde kürzlich eines Abends auf dem Fischenberge in Seglitz ein kleiner Knabe aus Nizdorf aufgefunden, welcher mit Fliedgenhöfen gebandelt hatte. Seine gesammte Waare hatte er für eine Mark verkauft, von dem Gelde aber nichts für sich verbraucht, weil Mutter und Geschwister in großer Noth sind. Man nahm sich seiner hülfreich an und entließ ihn neugestärkt. Was für eine Summe von Seelenstärke und Entladung liegt in diesen wenigen Zeilen enthalten! Gibt es etwas Ergreifenderes, als den sonnenverbrannten kleinen Waisenkinder, der mit dem Markstück in der Faust ohnmächtig zusammenbrach, weil er seiner Mutter und seinen Geschwistern beistehen muß?

Die Kunststickeriausstellung in Konstanz, welche vor wenigen Tagen eröffnet worden ist, zeigt, wie sehr gerade das unsern Stickergegenden nächstgelegene Ausland bemüht ist, den Sinn der Bevölkerung für diese Industrie zu wecken. Die Ausstellung befindet sich in dem unsern Kunstfreunden von der Vincent'schen Glasgemäldeabteilung her wohlbekannten Kapitelsaal und umfaßt in vorzüglicher Anordnung jede Stickerart, jede Kulturperiode, jeden Erdtheil, von Europa fast jedes Land. In einzelnen Kabinetten sind die Kunstwerke nach Ursprung, Zeitalter oder Charakter zusammengestellt. Zwei Kabinette sind der kirchlichen Kunst gewidmet, mit herrlichen Renaissancearbeiten aus den Kirchenbüchern von Konstanz und Umgebung. In der ungarisch-slavischen Abtheilung sind die Prunkkleider aus der berühmten Zipserherbischen Sammlung in Berlin ausgestellt. Viel bewundert werden auch die Schiffmann'schen Applikationsarbeiten, d. h. Federn, Wandbehänge, Portieren, auch Kränze und Wappentücher, deren Neiz in Farbe und Zeichnung wesentlich darauf beruht, daß die Künstlerin zu der mosaikartigen Zusammenlegung ihrer Sachen ausschließlich alte Stoffe zugeschnitten und verwendet und diese mit alten Goldfäden umrandet hat. Es wird gerühmt, daß die jungen Konstanzener Damen, welche die Aussicht überzogen haben, gerne Fremdländer und selbst facherständige Auskünfte ertheilen. Die Ausstellung dauert bis 30. Juli.

Unbezähmter Jörn. In Bassecourt geriethen kürzlich zwei Brüder, junge Burtschen von 22 und 21 Jahren, im Hause ihrer Eltern in Streit. Dabei stand der ältere seinen jüngeren Bruder mit einem Messer in ein Bein und hüchelte sich dann. Der Gestochene wurde nach Delsberg in den Spital gebracht.

Die infolge Genusses von gekochten Krebsen eingetretene Erkrankung einer Anzahl Personen bildete dieser Tage den Gegenstand der Verhandlung vor dem Landesgericht Berlin I gegen eine Händlerin und deren Lieferanten. Die betreffenden Krebse wurden von Dr. Bisdoff als nicht lebendig zum Kochen gelangt bezeichnet, weil die Schwanzflossen gestreckt waren, während lebendig in siedendes Wasser geworfene Krebse dieselben anziehen. Der Gerichtshof fällt zwar ein freisprechendes Urtheil, da bei dem bisherigen Unbekanntsein der Gefahr durch den Genuß todt oder matter Krebse den Angeklagten weder eine Wissentlichkeit noch eine Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden könne; doch werde im Wiederholungsfall eine Bestrafung unbedingt erfolgen gegen Jeden, der todt Krebse in Verkehr bringe. (Pharmac. Zeitung, Berlin.)

Unsere schnelllebige Zeit fordert in allen Berufskreisen nicht nur hinreichende Vorbildung für den praktischen Lebensgang, sondern sie legt auch jedem Berufsmenschen die Verpflichtung auf, außerhalb seines immer enger begrenzten Arbeitsfeldes Förderung zu suchen und zu pflegen mit all den riesenhaften Fortschritten der Gesammtheit und im Wettbewerb des Lebens, den gesteigerten Anforderungen guter Bildung entsprechend, in alle ihm mehr oder weniger fernstehende Gebiete menschlicher Kenntniß einzudringen. Dem so vorwärts Strebenden bietet sich in dem Konversations-Lexikon das unentbehrlichste Hülfsmittel, und es wird daher wohl Niemand mehr an der Thatsache zweifeln, daß ein solches Werk in unsern Tagen den werthvollsten und wünschenswerthsten Besitz jedes Gebildeten ausmacht. Aber nicht Jedem stehen die Mittel zu Gebote, eines jener bühnenreichen Werke zu erwerben, nicht Jeder hat immer Zeit und Lust, einer kurzen Belehrung, einer flüchtigen Auskunft willen lange, ausführliche Artikel durchzulesen. Deshalb unternahm es vor Jahren die Redaktion des berühmtesten und verbreitetsten Werkes dieser Art, Meyer's Konversations-Lexikon, neben dem bedürftigen großen Werk eine weit gebräutigere Fassung desselben zu schaffen, ein Handbuch, das möglichst viel und dies bei einer dem allgemeinen Bedürfniß genügenden erschöpfenden Behandlung so kurz wie möglich bieten sollte. Der Erfolg ist ein glänzender gewesen, und „Der kleine Meyer“ ist anerkannt eines der verbreitetsten, volkstümlichsten Bücher der Welt geworden.

Zum fünften Male bringt nun die Verlagshandlung, das Bibliographische Institut in Leipzig und Wien, das Buch unter dem Titel: Meyer's kleines Konversations-Lexikon auf den Markt, und wir dürfen nach gewissenhafter Prüfung der uns vorliegenden 15 Hefte wohl sagen, daß die Redaktion und ihre zahlreichen Mitarbeiter in erster Arbeit begriffen sind, das Werk nach allen Seiten hin zu vervollkommen, um es seiner Bestimmung noch weit mehr gerecht werden zu lassen: ein Allerweitsberäther für Alt und Jung zu sein und zwar der vielseitigste und gewissenhafteste, der sich denken läßt, der prompt auf jede nur denkbare Frage kurz und bestimmt Auskunft und Belehrung ertheilt. Die neue, fünfte Auflage von Meyer's kleinem Konversations-Lexikon wird 2400 Seiten Text nebst mehr als 100 Karten und Bildertafeln in Holzschnitt, Kupferstich und Chromodruck umfassen und gegen 78,000 Artikel und Nachweise enthalten. Sie erscheint vorläufig in 66 wöchentlichen Lieferungen zu je 30 Bfg.

Zur Columbianischen Weltausstellung in Chicago 1893 beabsichtigt der Frauenbildungsverein in Breslau aus seiner Klasse für Kunststickerei ein vorbildliches Wahrzeichen für Jungfrauenbildungs-, Erwerbs- und andere Frauenvereine, in Gestalt und Form eines Banners, hervorzugehen zu lassen. Für den besten Entwurf zu einem solchen Banner hat der Vorstand einen Preis von 75 Mark ausgesetzt. Zur Bewerbung zugelassen werden nur Damen. Der Entwurf ist ganz oder zum Theil farbig auszuführen, mit genauer Angabe der zu verwendenden Stoffe, sowie der zur Anwendung kommenden Techniken und ihres Materials. Für die Vorderseite sind Symbole des häuslichen, gewerblichen und Bildungslebens der Frau, sowie eine Devise in deutscher oder lateinischer Sprache in freie Wahl gestellt. Eventuell soll das Mittelstück als Wappen zu einem Stempel zu verwenden sein. Als Techniken können außer Gold- u. f. w. Stickerei verwendet werden: Nadelmalerei, Applikation, puncto tirato, spanische Goldstiche und andere Kunststickarten. Die Rückseite trägt die Bezeichnung: Frauenbildungsverein. Breslau, 1893. Die Größe des Banners soll 72:90 Centimeter, ohne Webung, betragen und muß die Einseitigkeit des Entwurfes bis zum 1. October dieses Jahres erfolgen. Derselbe ist mit einem Motto zu versehen, das sich gleichfalls auf einem geschlossenen Couvert befindet, in dem die genaue Adresse der Einminderin enthalten ist. Zeichnerinnen und Malerinnen, Kunst- und Kunstgewerbeschulen, sowie Kunstlehrerinnen in ganz Deutschland werden auf diese Gelegenheit zur Verwerthung erworbener Fertigkeiten aufmerksam gemacht. Der Name der mit dem Preise gekrönten Einminderin wird bei Aus-

stellung des Banners in Chicago als solcher bezeichnet und soll dies zu weiteren Aufträgen dienen. Das Preisrichteramt liegt in den Händen der Herren Dr. Janitsch, Direktor des Schlesischen Provinzialmuseums, Professor S. Kühn, Direktor der Kunstschule, und von Frau Anna Simson, Vorsitzende des Frauenbildungsvereins, sämtlich in Breslau.



Sprechsaal.

Fragen.

Frage 1893: Gibt es nicht ein Verfahren, um Flecke von Höllenstein aus der Wäsche zu entfernen? Ich wäre für freundlichen Rath sehr dankbar. Ida M. in Z.

Frage 1894: Ich war vor Jahren im Besitz eines bewährten Rezeptes zur Herstellung eines vorzüglichen Obstlikneurs. Mein Vorrath davon ist aufgebraucht und ich möchte gar zu gerne wieder neuen anlegen. Leider kann ich das Rezept nicht mehr finden; es muß mir dasselbe durch das Ausleihen abhanden gekommen sein. Sollte mir eine freundliche Mittheilung mit einer guten Anweisung dienen können, so wäre ich sehr dankbar für die Gefälligkeit. Landwirthin in P.

Frage 1895: Wie beieitigt man das Brennen der Fußsohlen?

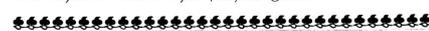
Antworten.

Auf Frage 1889: Das Ausstreuen von Insektenpulver an den Fenstern des Stellers oder der Speisekammer und das Verbrennen von einer Pfiste dieses Pulvers in den betreffenden Räumen wird sich vorzüglich bewähren.

Auf Frage 1890: Feine, gepresste Silberfäden bespinselt man mit verdünntem Salmiakgeist und läßt sie rasch trocknen.

Auf Frage 1891: Von den rasch getrockneten Küchenkräutern streift man die Blätter ab, reibt sie im trockenen Mörser, sibt sie durch und verwahrt sie in kleinen, durchaus trockenen und gut verpfropften Fläschchen gesondert auf. Sollen die Kräuter der Einfachheit halber zusammengemischt aufbewahrt werden, so ist folgendes Verhältniß passend: 50 Gramm Basilikum, 50 Gramm Majoran, 50 Gramm Thymian, 16 Gramm Lorbeerblätter, 32 Gramm gestohene Nelken, 32 Gramm gestoßener weißer Pfeffer, 16 Gramm Muskatblüthen, 8 Gramm Cayennepfeffer, 8 Gramm (getrocknet) gestohene Zitronenschale und 1 kleine Zehe Knoblauch. Dies wird alles gestochen, durchgeseiht, gut vermischt und in trockner Flasche gut verschlossen aufbewahrt.

Auf Frage 1892: Krumm gewordene Fischbeine legt man in kochendes Wasser; sie werden dadurch elastisch und erhalten wieder ihre frühere Form.



Fremdleton.

Dora.

(Fortsetzung.)

Wie ein Wort das andere gab, fing Dora eines Tages ihrerseits zu erzählen an. Auch von ihrer Kindheit, selbst von den Träumereien ihrer Mädchentage berichtete sie, und bei dem abgeschlossenen Dasein, das seine Krankheit bedingte, losgelöst, wie er war, von dem Kreise seiner Bekannten, von seinem gewohnten Umgange, und durch die selbsterheerhaufbeschworenen Kindererinnerungen zurückgeführt zu einfacheren Begriffen, war nun Herr Faber ganz bereit, für Dora's Gefühlleben das nöthige Interesse und Verständnis zu haben. Wohl war er ja viel welt-erfahrenere und weltgebildete als sie; er war auch um ein Bedeutendes älter, so daß sie Zwei im Grunde einen recht verschiedenen Standpunkt einnahmen und weitauseinandergehende Ansichten und Gewohnheiten haben mußten. Aber endlich doch war durch dies Zusammenwirken mehrerer Umstände die Brücke geschlagen, auf der die beiden Menschen einander entgegengehen und begegnen konnten. Wenn Zwei in so intimen Verkehr, wie ihn die Ehe bedingt, zusammenstehen müssen, ist es zu gutem Verständniß durchaus notwendig, daß das beidseitige vergangene und gegenwärtige Dasein offen und klar vor den Augen eines Jeden liege, und dabei gibt es nicht so leicht Etwas, das mehr dazu angethan ist, Zwei einander näher zu bringen, als die gegenseitige Kenntniß durchlebter Kindertage. Auf dem Standpunkte des rein Menschlichen, das die Kindheit noch für jeden Einzelnen vertritt, kann man ja leicht gemeinsam fühlen und empfinden.

Eine ganz gemüthliche Zeit wurde es, diese Periode langsame Genesens, da das Eine nichts Anderes

zu thun hatte, als gesund zu werden, und das Andere, es gesund zu pflegen. Der Kranke machte auch gute Fortschritte, obwohl von Außen gar keine Unterstützung kam, kein Sonnenstrahl, der belebend und erfrischend auf die gekrankte Kraft einwirken wollte. Häßliches Wetter herrschte in den Landen weit und breit. Die kurze Reihe der klaren Januartage hatte längst wieder einer rauhen und unfreundlichen Witterung Platz gemacht. Schnee und Regen, kalte Winde und nässende Nebel stritten sich abwechselnd um die Herrschaft, und obwohl Dora täglich ängstlich nach dem trüben Himmel schaute und Wetterglas und Thermometer prüfte, es wollte vorderhand kein mildes Lüftchen wehen, das ihren Patienten auf einem kleinen Gang im Garten hätte anfächeln wollen. Sie hatte nur thätig stets den großen, grünen Kachelofenzu heizen und sorgsam ihren kleinen Blumenflor am Fenster zu pflegen, auf daß Beide zusammen die Stube behaglich und freundlich machten. Erst Anfang März kamen hellere Tage, und jetzt drängte der Doktor, der eigentlich mehr als Freund noch, denn als ärztlicher Berather hie und da zu einem Flauberständchen kam, den Patienten selbst ins Freie, damit er endlich seine Kräfte übe und stärke.

Dora hatte zu dem Zweck einen Plan in Bereitschaft, dem der Arzt gleich bestimmte und dem auch Herr Faber bereitwillig sich fügte. Sie wollte mit ihrem Mann einen kurzen Aufenthalt in der Heimath machen, bevor sie mit ihm in die Welt hinaus zöge. Die Landluft würde ihm gut thun, meinte sie, und er könne sich unter der Zeit seine Auswanderungsprojekte noch einmal überlegen und sich dann endgültig für einen derselben entscheiden. Zudem hätte sie gar gerne den Thron daheim ihr jetziges Eheleben vorgeführt und besonders den guten Vater damit beruhigt; auch vor dem diesjährigen Publikum des Dorfes wollte sie sich als die Frau ihres Mannes zeigen, nachdem es sie als die Geschiedene, Verstoßene Mißthete gesehen. Diese Gründe zählte sie freilich ihrem Manne nicht auf; aber er verstand sie trotzdem, und er dachte, daß ihr dieser bescheidene Triumph, diese Genugthuung wohl gebühre; er beschloß auch in seinem neuernachten Refonbalscentenhumor bei dieser kleinen Komödie eine ausnehmend schöne Rolle zu spielen, eine Rolle, die seine Persönlichkeit in das allergünstigste Licht stellen sollte.

So nahmen sie denn zu Zweien eines Tages Abschied von den braven Stöcker'schen Eheleuten, die ihrer Herrschaft mit Thronen das Geleit gaben, nahmen Abschied von dem Hause, das für sie immerhin die Heimath bedeutete hatte, der feste Grund des Daseins. Herr Faber versteckte seine Gefühle hinter einer künstlichen Heiterkeit; er tauschte allerhand Scherze aus mit den paar Bekannten, die gekommen waren, ihm die Hand zu schütteln, Dora aber war ernst und fuhr recht zagend mit ihrem Manne von dannen; war es doch noch einmal der Anfang eines neuen Weges, den sie zu gehen hatte. Die Zukunft lag dunkel vor ihr, und sie wußte nicht, ob sie nicht eine schwere für sie werden würde. Jegliche Kraft zum Gehen mußte sie ja noch aus sich selbst schöpfen, und sie fühlte sich in dem Augenblick recht schwach und haltlos. Diese Unwilligkeit verlor jedoch mehr und mehr, als eine helle Frühlingssonne die Morgennebel durchbrach und das Land in alle Weiten hin mit ihrem Glanze überstrahlte. Wie eine Verheißung von Glück und Freude zog dieses Licht in Dora's Herz, und als sie am Abend auch ihr Dörchen in dem sonnigen Schimmer daliegen sah, da leuchteten ihre Augen auf, und der Einzug ins Vaterhaus gestaltete sich zu einem recht fröhlichen Wiedersehen.

Gleich am folgenden Morgen hielt Herr Faber nochmals in feierlicher Unterredung bei dem Pfarrherrn und der Pfarrfrau um der Tochter Hand an. Obwohl ihm Dora bereits ihre freiwillige Zulage gegeben, als sein Weib bei ihm zu bleiben für immer und ihm zu folgen in das ferne Land, in dem er eine neue Stellung sich erobern wollte, fühlte er sich gedrungen, noch die förmliche Einwilligung der Eltern einzuholen. Der Vater hatte ihm ja das Recht des Besizes seiner Zeit abgesprochen, und er hatte sich auch seiner Rechte gern und ganz damals begeben. Jetzt bat er demüthig und auch reumüthig wieder um das, was er so leichtfertig dahingegen. Ein Anderer stand er heut vor den Eltern seiner Frau. In dieser nächtlichen Stube, wo er einmal in momentaner, übermüthiger Gefühlslaute von der Frau Pfarrerin ihr kindliches Töchterchen so ziemlich von oben herab aberlangt hatte, da neigte er jetzt das Haupt, indem er sich anklagte, daß ihm anvertraute Gut mißachtet, verschleudert, besudelt zu

haben, und er ersuchte darum, ihm noch einmal Vertrauen zu schenken und die Tochter mit ihm ziehen zu lassen.

Die Mutter enthielt sich der Antwort. Unentschlossen, wie es sonst ihre Art nicht war, blickte sie zu ihrem Manne hinüber. Sie wollte ihn reden lassen. Denn eine Lehre hatte sie doch erhalten, und ein zweites Mal mochte sie nicht eigenmächtig und bloß von ihrem persönlichen Standpunkte aus in einer so wichtigen Angelegenheit entscheiden. Uebrigens war auch dieser ihr Standpunkt ein wenig ins Wanken gerathen. Früher hatte sie gemeint, daß sie für ihr Kind nicht schöner und besser vorzuziehen könne, als indem sie ihm zu Rang und Reichthum verhelfe. Sie hatte sich nicht beonnen, als es galt, dem vornehmen Werber das Jawort zu geben. Aber jetzt waren die Verhältnisse andere. Der damals reiche Mann stand als ein Armer, Entthronter vor ihr; sein Nimbus war ihm, nach ihrem Begriffe, genommen, und sie mußte sich erst mit dem, was übrig blieb, zurechtfinden. Wenn sie zuerst bei ihrem Entschiede bloß mit dem äußern Reichthum des in Frage stehenden Mannes gerechnet hatte, sollte sie dies heute mit dessen innerem Werthe thun, hatte der Mann ja thatächlich jetzt nichts weiter mehr zu bieten als sich selbst. Sollte man ihm Dora geben für ganz und immer? Wohnte es sich die Mühe, die Gattin des armen Herrn Faber's zu sein? Die Frau Pfarrerin dachte an die verschiedenen Pfafen ihres hauswirthschaftlichen Waltens, an das unliebsame Knausern und Schaffen früh und spät, und unwillkürlich schüttelte sie dabei den Kopf. Dora würde voraussichtlich dasselbe durchzumachen haben und sollte denn dies des Kindes Zukunft sein? Sie hatte dieselbe sich anders geträumt. Doch mußte sie gleich darauf sich's eingestehen, daß Dora jetzt viel vergnügter, freier und froher dreinschaue, denn als Braut, da sie mit dem kostbarsten förmlich überschüttet worden. Sie hatte so zuversichtlich von ihren Auswanderungsplänen, von ihrem Hanshalten in der Fremde gesprochen. War sie jetzt wirklich zurückerneuert als zur Zeit, da ihr Alles und Jedes zu Füßen lag und sie so lagen im Reichthum drinne? Hatte das Kind ein Glück gefunden, von dem sie, die Mutter nichts wußte, ein anderes, stilleres, das sie selbst in ihrem Eheleben nie gekannt, das aber schwerer wog, als äußerer Glanz und alle Mühsal, Arbeit und Unbequemlichkeit zu überstrahlen vermochte?

Fragend schaute die Mutter wieder zum Vater hinüber. Aber auch er schweig und zögerte mit der Antwort. Klug und vorsichtig wollte er heute in der Sache vorgehen, nachdem er zwei Mal ungeheißert und unüberlegt gehandelt hatte; das eine Mal durch seinen Gang zur Bequemlichkeit verführt, hatte er den Augenblick veräumt, um überhaupt Etwas zu thun, das andere Mal, von seinen Reuegefühlen gepeinigt, hatte er nicht mehr ruhig und klar die Verhältnisse überschaut, sondern nur hastig die Dinge so verbessern wollen, daß er diese selbe Ehe, die er in seinem Phlegma hatte geschehen lassen, wieder zu lösen suchte. Beide Male hatte er nicht in Wirklichkeit zum Besten seines Kindes gehandelt. Unter dessen war das Schicksal dazwischengeschritten und hatte auf unerwartete Weise den Knoten gelöst. Die Tochter war von ihrem Trübsinn geheilt und stand lebensmüthig wieder auf ebenem Wege. Vom Krankenbett ihres Mannes aus hatte Dora dem Vater schon von der Wandlung berichtet, die sie in ihrem Innern durchgemacht, und mit eigenen Augen hatte er es gestern bei der Ankunft sehen können, daß diese Wandlung eine segensreiche war; blühend, heiter war sie ihm an der Seite ihres Mannes entgegengetreten, das Bild einer glücklichen Frau und Gattin darbietend. Wo er selbst, trotz seinem eigenen Wunsche zu helfen, machtlos gewesen, da hatte das Kind aus sich selbst heraus die Heilung herbeigeführt, es hatte die Kraft gefunden, sein Leben in die ihm passende Form zu bringen. Das heißt, er frag sich, unsicher wie er durch die vorausgangenen Erlebnisse gemacht worden war, zur Stunde noch halb im Zweifel: Ist es das Richtige, was das Kind für sich gewählt? Darf ich, soll ich als Vater meinen Segen zu dieser neu-geschlossenen Verbindung geben? Wenn ich diesem Manne meine Tochter für immer anvertraue, bietet er Garantien für dauerndes Glück? Nicht für glänzende, äußere Stellung — diese soll für mich gewählt sein — aber für würdige, ehrenvolle Stellung in der Ehe selbst, für eine männliche, tiefgehende Zuneigung? So sann der Pfarrherr und grübelte über den Ausgang, denn wahrlich, das Wesen jenes Schwiegerjohnes lag keineswegs klar vor ihm; noch war dasselbe ihm ein ungelöstes Räthsel.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Zwei Federzüge.

Von Henry Herman. Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Oberholzer.

(Fortsetzung.)

Der junge Mann unterzeichnete die Quittung, sowie die Vollmacht, ohne zu wissen, was er unterzeichnete. Er hätte überhaupt Alles unterzeichnet, um das Geld noch in der nämlichen Stunde erhalten zu können.

Er konnte sich nicht erinnern, seit wie lange ihm das Leben so freundlich, die Winter Sonne so strahlend, die Luft so rein und belebend vorgekommen waren. Während er durch die belebten Straßen nach der Bank eilte, schmiedete er Pläne, wie er die goldenen Schätze verwenden wollte, die ihm bald angehören sollten. Zuerst wollte er Rohlen und Holz kaufen, das war natürlich das allererste. Dann mußte etwas Fleisch-extrakt und Portwein gekauft werden, welches der Arzt speziell verordnet hatte, die aber für seine Mittel bisher unerreichbar geblieben waren. Auch ein Rezept, für welches der Apotheker sechs Pfennige verlangte, mußte verschafft werden. Ferner wollte er ein Paar Wolldecken, so warm und weich als er sie nur bekommen konnte, kaufen. Sein Liebes Weib sollte es so heimlich eingerichtet bekommen, wie die reichste Dame der Stadt, wenn es auch immer möglich wäre. Zwanzig Pfund! Zwanzig Goldstücke! Was Alles konnte er nicht mit diesen anfangen!

Man sagt allerdings, Geld bringe kein Glück; aber wie schwarz ist die Nacht da, wo gar kein Geld vorhanden, und welch heller Sonnenstrahl kann dort durch den Glanz eines einzigen Goldstückes hineinbringen!

Er war unterdessen in die große Bank eingetreten, mit welcher Herr Wilkins in Konto-Korrent stand. Mit zitternder Hand schrieb er seinen Namen auf die Rückseite des Chek. Eine große Zahl von Personen umringte den Kassier des Kassiers, und eine scheinbar endlose Zeit verging, ehe Rosß in die Nähe des Angestellten gelangen und den magischen Papierstreifen vorweisen konnte.

Der Mann nahm es, besah es und gab es ihm zurück. „Der kann nur durch Vermittlung einer Bank ausbezahlt werden,“ sagte er.

Der Herzschlag des jungen Mannes schien zu stocken. „Was meinen Sie damit?“ stammelte er.

„Ich meine, was ich eben sagte,“ erwiderte der Kassier in nicht gerade höflicher Tone. „Der Chek ist mit zwei gekreuzten Federstrichen versehen und muß durch eine Bank präsentiert werden.“

„Barmherziger Himmel!“ rief Rosß verzweiflungsvoll aus, „ich muß das Geld heute noch bekommen. Wie soll ich dazu gelangen?“

„Gehen Sie zurück zu Herrn Wilkins und lassen Sie den Federstrich enträften. Das ist der einzige Weg,“ fügte der Angestellte bei und setzte seine Arbeit fort.

Rosß stürzte durch die Menge zurück nach Cannonstreet, links und rechts die Leute zurückdrängend, ganz unbekümmert um allfällige unangenehme Folgen. Er stieg gleichsam die drei Treppen hinauf und stand attemlos auf der Schwelle des Bureau, den Chek vor sich haltend. „Was gibt's nun?“ fragte der junge Herr.

„Herrn Wilkins, ich muß Herrn Wilkins sprechen!“ brachte Rosß mit heiserer Stimme hervor.

„Er wird jetzt gerade auf dem Wege nach Reading sein; er ist vor kaum zehn Minuten fortgegangen,“ war die in spöttischem Ton gegebene Antwort. „Aber ich muß ihn sprechen, ich muß!“ rief der junge Mann in seiner Seelenangst aus. „Es ist eine Angelegenheit auf Leben und Tod für mich; ich muß ihn diesen Chek enträften lassen.“

„Das müssen Sie ihn nächsten Montag morgens 10 Uhr thun lassen; denn vorher wird er nicht zurückgekehrt sein,“ entgegnete der junge Herr und wandte ihm den Rücken.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

Anerkennung in M. Wenn es Ihnen wirklich darum zu thun ist, von Grund auf zu lernen, so dürfen Sie zufrieden sein, in der ersten Zeit gegen freie Station aufgenommen zu werden.

Herrn J. J. D. Engroschäuser, die den Detaillisten den gerösteten Kaffee in bloßer Sackemballage schicken, werden dies eben so lange thun, als sie für solche Sendungen Absatz finden. Gewiß haben Sie Recht, wenn Sie sagen, daß viele Frauen es nicht verstehen, den Kaffee richtig zu brennen. Es ist dies eine Arbeit, die große Aufmerksamkeit erfordert und die ohne Sachverständniß nicht tadellos gemacht werden kann.

Bückerin in M. Einfachheit und Unwissenheit sind zwei himmelweit verschiedene Begriffe. Sie thun sehr wohl daran, Ihre Tochter zur Arbeit und zur Einfachheit zu erziehen; dies bedingt aber keineswegs, daß sie unwissend sein oder bleiben müsse. Der Oberflächlichkeit, der Halbgebildung und dem Schein dürfen Sie gram sein. Vor diesem Unglück dürfen Sie Ihre Tochter sorglich behüten. Solides Wissen und gründliche Kenntnisse aber, verbunden mit Arbeitsfähigkeit, Arbeitsfreudigkeit und gediegener Einfachheit, das bildet das feste Fundament, darauf ein schönes, häusliches und familiäres Glück sich aufbauen kann.

Frau G. J. in A. Wir werden das Unfrige gerne thun.

Herrn C. L. M. in T. Ihr Hauptaugenmerk müssen Sie auf die Charakterbildung der Tochter richten. Was da verümt wird, ist schwer wieder gut zu machen. In Ihrem Falle nun ist es gerathen, die Tochter für ein bis zwei Jahre auswärts in gute Hand zu geben und wenn Sie darin das Nichtige treffen, so sind dabei keine Kosten in Betracht zu ziehen. Eine nach jeder Richtung vorzügliche Erziehung wiegt Alles auf. Es ist sowohl um der Tochter, als auch um Ihre Willen geboten, daß das Opfer der Trennung gebracht wird. Denn ein gewagtes Experiment ist es immer zu nennen, wenn die junge Tochter um des Vaters und der Geschwister willen und der Vater mit Rücksicht auf die Tochter, auf persönliches Herzensglück glaubt Verzicht leisten zu sollen. Bemühend ist's, zu sehen, wie Beide sich zum Opfer bringen wollen, und doch Gutes vom Andern im Stillen hofft, es möchte doch das Opfer nicht angenommen werden. Die gewünschten Adressen lassen wir Ihnen gerne zugehen.

Frau S. O. in J. Nicht das Fradywissen allein macht den guten Lehrer, sondern es ist die Gabe der Mittheilung, das belebende, zündende Element, das die schlummernden Kräfte weckt und fördert; es ist der Mosekstab, der sprudelndes Wasser aus dem farrnen Felsen klopft. Auf diese Eigenschaft müssen Sie prüfen.

Junge Hausfrau in J. Die zum Zubinden der Einmachgläser zu verwendende Blase muß mehrere Stunden luftdicht verschlossen in Spiritus gelegt, darnach, mit trockener Kleie oder Salz gut abgerieben, mit lauwarmem Wasser gründlich abgewaschen und mit reinem Tuche abgetrocknet werden. Ungereinigte Blase würde die Veranlassung zum Verderben der Früchte geben.

Frau Helene J. in O. Wachleberne Handschuhe legen Sie in eine Mischung von Wasser mit acht Gewichtstheilen Ammoniakflüssigkeit. Die Handschuhe quellen dabei sehr auf und verlieren ihren Schmutz. Nach zweitägigem Liegenlassen spült man sie in kaltem, weichem Wasser und läßt sie an der Luft trocknen. Sie nehmen dabei ihren früheren Umfang wieder an, sind vollständig rein und womöglich noch weicher als vorher.

1895. Das schroffe Parteiwesen beeinträchtigt die freie, harmonische Entwicklung — das haben Sie nun selbst erfahren. Der Weisse steht auf höherer Warte. Herr T. J. in B. Mit Vergnügen notirt.

Frl. F. J. in A. Ihre Offerte ist sofort gewünschten Ortes übermittelt worden. Freundlichen Gruß.

101 A. Ihr Auftrag soll mit Vergnügen ausgeführt werden; doch müssen wir zu diesem Zwecke bitten, uns Ihre Adresse zu nennen oder den Betrag unter Ihrer bezeichneten Chiffre 101 A. an uns einzufinden. In diesem letzteren Falle brauchen wir Ihre Adresse nicht zu wissen.

Glückliches Brautpaar in O. A. J. Der „Schweizer Frauen-Zeitung“ herzlichste Glückwünsche!

Das sind die schönsten Lieber, für die kein Wort genügt, Um deren zarte Glieder Kein Reimgewand sich fügt, Die tief in uns erklingen Und still in uns verweh'n Und doch zu Demen dringen, Die liebend uns versteh'n.

Frl. S. M. in? (Ambulant). Der Zufall spielt eigenthümlich. Möchte er nur immer so glücklich spielen wie hier. In solcher Art „Vorlesung“ sein zu können, das ließe sich die „Frauen-Zeitung“ zu Gunsten ihrer Leserinnen gerne allwöchentlich gefallen. Ein frohes „Glück-auf!“

Einsame Waldblume. Der schwergeprüften, verlassen Waise, die jede Woche mit Ungehub der Stunde harrt, welche ihr die treue Freundin „Frauen-Zeitung“ bringt, unsern herzlichsten Gruß! Möchte es dieser Freundin gelingen, Sie zu trösten und zu ermuntern. Sie sind traurig und müthlos; aber Sie wissen auch, daß das Glück der stillen Seele darauf beruht, völlig für Andere zu sinnen, zu denken und zu leben, also kennen Sie den Weg, der Ihnen wieder innere Befriedigung und stilles Glück zuführen kann. Wer müthlos ist, verliert die Kraft, sich sein Leben nutzbringend und angenehm zu gestalten. Wer den Blick beharrlich zur Erde senkt, der kann den heitern, blauen Himmel nicht sehen. Wenn unsere Mächten uns verlassen haben, so schauen die Augen Anderer auf uns, die auch der Liebe und der Sorge bedürfen. Währendem wir trostlos die entblätterten Rosen betrauern, wächst schon die Astersblüthe heran, mit ihrer Farbenpracht uns zu erfreuen. Wäre es nicht gethan, um der entblätterten Rose willen die freundliche Asters ungepflegt verblühen zu lassen? Sie meinen uns bewundern zu müssen, weil unser Amt gewiß recht viel Unangenehmes mit sich bringe. Da sind Sie sehr im Irrthume. Zur Bewunderung nach dieser Richtung ist kein Grund vorhanden. Von Unangenehmem wüßten wir nichts zu sagen, wohl aber von einer unermeßlichen Fülle von reichen, Herz und Geist erhebenden, köstlichen Erfahrungen, die seit einer langen Reihe von Jahren ein jeder Tag uns bis jetzt dargeboten hat und fortgesetzt immer noch darbietet. Etwas Erhebenderes und Befriedigenderes kann unser Dasein uns nicht bieten, als einen arbeitsvollen, gesegneten Wirkungskreis. Ein Wirkungskreis, der uns erlaubt, die ernste Arbeit unentwegt in den Dienst der eigenen, treuen Ueberzeugung zu stellen. Wir freuen uns, daß Sie dem Kreise unserer lieben Korrespondenten beigetreten sind. Ihre weiteren Berichte sollen uns Gelingen geben, gegenwärtig Gutes von dem Andern zu lernen. Wollen wir's mit einander versuchen?

Fräulein A. J. in M. Wir haben Ihren vertrauensvollen Brief sofort gegebenen Ortes übermittelt. Ihr Fall zeigt so recht in einträglichster Weise, wie viel schweres Herzleid verhütet werden könnte, wenn die Kinder richtig beaufsichtigt und nachdrücklich über die schlummernden, nicht wieder gut zu machenden Folgen belehrt würden, welche unbesonnene, jugendliche Thorheiten verursachen können.

Baumwolltücher, rohe u. gefleichte, zu 28 Cts. per Meter — Kölsch, Bettbardent zc. — verkaufen franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot Jelmolli & Cie. in Zürich. Muster aller Qualitäten u. Breiten (von 80 cm. — 205 cm.) umgehendst. [196]

Thee Burmann. Der sorgfältigen Zubereitung wegen ohne Konkurrenz. Das angenehmste und wirksamste Abführungs- und Blutreinigungsmittel. 1 Fr. per Schachtel in allen Apotheken. (H2358.5) [419]

Vorzügl. Fischwein. Alter rother Cyroler (vom Kantonschemiker rein befunden) à 65 Cts. per Liter franko. Gebinde leihweise. 661] Adolf Kuster, Altstätten, St. Gallen.

Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin Bestes Mittel bei Brandwunden, Schnittwunden, Schründen, Quetschungen, Durchlaufen, Wundsein. Bestes Mittel zur Conservirung u. Erhaltung einer guten Haut, besonders bei kleinen Kindern. Bestes Mittel gegen Hämorrhoidalleiden. Zu beziehen in den meisten Apotheken und Droguerien. [332]

Man kann allen Denjenigen, welche Eisenpräparate gegen Bleichsucht ohne Erfolg anwenden, eine regelmäßige Kur mit dem ächten Eisen-cognac Golliez bestens empfehlen. Seit 18 Jahren hat sich dieses ausgezeichnete Präparat vorzüglich bewiesen bei Bleichsucht, Blutarmuth, Nerveneiden aller Art, und ist mit 7 Ehrendiplomen und 14 Medaillen ausgezeichnet worden. Mehr als 20,000 Atteste während 18 Jahren. In Flaschen von Fr. 2.50 und Fr. 5. — in den Apotheken und guten Droguerien. [154]

Hauptdepot: Apotheke Golliez in Murten.

Weisse Seidenstoffe für Brauttoiletten, von Fr. — 85 Cts. an bis Fr. 15. — Cts. per Meter, sowie schwarze und farbige neueste Genres in einzelnen Nöben zu wirklichen Fabrikpreisen direkt an Private. Muster umgehend. Seidenstoff-Fabrik-Union: Adolf Griedler & Cie in Zürich. [230]

Wollen Sie die Nachahmungen des so vortrefflichen eisenhaltigen Nusschalen-syrup Golliez vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel bei Scropheln und Nuchitis und besser Ertrag des Fischthrans. In den meisten Apotheken der Schweiz. Hauptdepot: Apotheke Golliez, Murten. [872]

Nur noch kurze Zeit! Bis Ende August dauert der alljährliche Rabatverkauf unserer Damen- und Kinderleibersstoffe, Blousen- und Mantelstoffe zc. Ganz außerordentliche Gelegenheit neuerer Wollens, Halbwoollens- und Baumwollensstoffe enorm billige. Muster und Verstand an Private umgehend franco. [121] Wormann Schöne, Basel.

Une jeune fille de bonne famille, parlant les deux langues, désire se placer dans un hôtel. Elle accepterait aussi une place de bonne ou de demoiselle de magasin.

S'adresser sous chiffre D 3079 à Rodolphe Mossé, Zürich. (M 3121 c II) [570]

== Gesucht. ==

In ein grösseres Detailgeschäft der Stadt St. Gallen wird ein achtbares, intelligentes Frauenzimmer als

Ladentochter

gesucht; mit angenehmem Aeussern, tüchtig und gewandt im Serviren. Ohne gute Zeugnisse Anmeldung unnütz. Geff. Offerten wenn möglich mit Photographie unter Chiffre H 578 G an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [571]

Gesucht

eine Persönlichkeit, die einem geordneten, einfachen bürgerlichen Hauswesen vorzustehen weiss, in den Handarbeiten bewandert ist und auch an etwas Gemüsebau Gefallen hat. Gute Behandlung; Lohn nach Uebereinkunft. Gute Zeugnisse oder Empfehlungen unerlässlich. Vermittlung durch die Expedition dieses Blattes. [572]

Eine reinliche **Magd** von ordentlichem Aeussern, die selbständig kochen kann, sowie alle übrigen Hausgeschäfte versteht, **findet sofort Stelle** bei gutem Lohn. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [577]

Tausch-Gesuch.

Man wünscht eine Tochter von 15 Jahren in eine gute Familie der franz. Schweiz zu plaziren, wo sie die Schneiderei gründlich erlernen könnte. Als Tausch würde man gerne einen Knaben von 10-15 Jahren annehmen, der die Schule besuchen könnte, eventuell auch ein Mädchen. Freundliche Aufnahme und guter Unterhalt zum Voraus versichert, dagegen auch unbedingt verlangt. Geff. Offerten unter Chiffre A W 551 an die Exped. d. Bl. [551]

Erholungsbedürftige

oder sonst **angenehmen Aufenthalt** suchende Personen finden solchen am **Vierwaldstättersee** bei vorzüglicher Verpflegung, billiger Pension und schönen, hellen Zimmern in alleinstehendem Hause am Waldessaume.

Freundliche Bedienung durch eigene Leute. Adresse ertheilt die Expedition dieses Blattes. [575]

Damen,

welche vorübergehenden Aufenthalt suchen, finden freundliche und gute Aufnahme bei Frau **Jäggi**, Hebamme, Schlossberg, in Romanshorn. Verschwiegenheit wird zugesichert. [453]

Goldene Medaillen:

Weltausstellung Antwerpen 1885 Paris 1889.

CHOCOLAT



SUCHARD

NEUCHÂTEL (SUISSE) [24]

Visit- und Verlobungskarten

liefert geschmackvoll, schnell und billig Buchdruckerei Th. Wirth & Co., St. Gallen.

Vorhangstoffe

eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft von — Muster franco — [830] J. B. Nef (vormals Nef & Baumann), Herisau.

Die neue Davis-Nähmaschine

mit Vertikal-Transportirvorrichtung.

Weltausstellung Paris 1889 Goldene Medaille.

Die höchst erreichbaren Auszeichnungen!



Internationale Ausstellung Palais de l'Industrie, Paris 1889. Ehrendiplom.

Die „Davis“ unterscheidet sich in ihren Grundzügen ganz von den übrigen, im Gebrauch vorkommenden Nähmaschinen und vereint in der vollkommensten Weise in sich **Kraft, Einfachheit, sowie Dauerhaftigkeit** mit aussergewöhnlicher Leistung bei verschiedenartigster Verwendung. Das verticale Transportir-System der Davis-Nähmaschine sichert unbedingte Genauigkeit der Funktion bei den stärksten wie bei den leichtesten Stoffen, wodurch Regelmässigkeit, Schönheit und Solidität der Nähte erreicht wird, und in Folge dessen sich diese Maschine für jede Art von Beruf eignet. — Dieselbe ist ebenso leicht zu erlernen wie zu gebrauchen. [145]

Vertreter für die Ostschweiz (ausgenommen Bezirk Zürich):

A. Rebsamen, Nähmaschinen-Fabrik in Rütli (Kanton Zürich). Einziger Vertreter für die Stadt u. d. Bezirk Zürich: Hermann Gramann, Mechaniker, Münsterhof 20, Zürich.

Spezial-Adressen-Anzeiger

Monat Abonnements-Inserate 1892. Juli.

== Grösste Auswahl ==

in Laubsäge-Utililien, -Werkzeugen und schönstem Laubsägeholz — Stücke von 40 Cts. an und höher — Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographirt; ferner Vorlagen und Werkzeuge für Kerbschnitzerei empfiehlt geneigter Abnahme bestens

Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

C. Sprecher, z. Schlössli, St. Gallen Eisenwaarenhandlung en gros et en détail 3 Spezialität in Laubsägeartikeln. (Preislisten und Kataloge zu Diensten.)

Kleiderfärberei & chemische Wäscherei Georg Pletscher, Winterthur. Prompte und billigste Ausführung aller Aufträge. 13

4 Atelier und Lehrinstitut für Damenschneiderei Schw. Michnewitsch, Zürich, Lindenhof 5.

Schulbuchhandlung W. Kaiser (Antenen), Bern. Grösste Lehrmittelauswahl der Schweiz. Schreib- und Zeichnungsmaterialien, Malutensilien, Bureauartikel. Katalog gratis. 6

Gegr. Kunst- und Frauenarbeitschule. 1880. Prakt. Töchterbildungs-Anstalt Boos-Jegher — Zürich. — Vorsteher. 2

Lehrinstitut für Maschinen-Strickerei. Fr. Pfr. Keller, Waldstatt (Appenzell). 14

Bienenhonig eigener Zucht, garantirt ächt. Kirschwasser eigener Destillat, in Flaschen. Fr. Merz, Bienenzüchter, Seengen (Aarg.)

Kleiderfärberei, chemische Wasch-Anstalt und Druckerei C. A. Geipel in Basel Prompte Ausführung der mir in Auftrag gegebenen Effekten. 7

Erste schweizerische Patent - Gummiwaaren - Fabrik C. H. Wunderli gegenüber der neuen Fleischhalle Zürich. 8

Otto Baumann, Bankplatz, St. Gallen besorgt den An- und Verkauf von Liegenschaften und Geschäften, Incassi und Informationen. Prompte und streng reelle Bedienung. 12

Fischhandlung, gros & détail Gebr. Läubli, Ermatingen (Bodensee). 5 Spezialitäten: Seeforellen, Blaufelchen, Hechte, sowie sämmtl. Bodenseefische frisch u. billigst.

Kleiderfärberei und chem. Waschanstalt H. Hintermeister, Küssnacht (Zürich) Filialen in: 11 Bern, Basel, St. Gallen, Winterthur, Luzern, Prospekt Biel, Lausanne, Genf. gratis.

Zur gefälligen Notiz.

Erscheinen: jeden Monat einmal. — Man kann sich jederzeit abonniren auf zwölf Monate. — Preis per Zeile à 25 Cts. per Monat. — Anmeldungen für Aufnahme beliebige man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen zu richten.

Wir haben diese Einrichtung getroffen, um die Geschäfts-Adressen regelmässiger Inserenten auf billigste Weise immer lebendig zu erhalten; damit kann sich jede Firma in gefälliger und kürzester Art dem konsumirenden Publikum in monatlichen Zwischenräumen wieder in Erinnerung bringen. Für Spezialitäten ist dieser Modus ganz besonders geeignet, ebenso für Hôtels, Pensionen und Institute etc.

Durch das vielfach gemeinsame Abonnement der „Schweizer Frauen-Zeitung“ und deren Eigenschaft als Familienblatt gelangen diese kleinen Anzeigen in die Hand von mindestens 20,000 Lesern in den besten Kreisen der ganzen Schweiz.

Bestell-Schein.

D Unterzeichnete abonnir hiemit auf zwölfmonatliche Einrückung des beigefügten Inhaltes im Spezial-Adressen-Anzeiger der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Ort und Datum:

Firma:

Stelle-Gesuch.

Eine jüngere, brave Tochter, welche eine zweijährige Lehrzeit im Nähen bestanden hat und sich noch besser ausbilden möchte, sucht auf 1. August oder später eine Stelle, wenn möglich in einer Stadt oder grösseren Ortschaft. Adresse zu erfragen bei der Exp. d. Bl. [561]

Ein alleinsteh. Frauenzimmer von tadellosem Ruf, aus guter Familie, welches die Leitung einer bessern Haushaltung u. Küche gründlich versteht, wünscht wieder den Haushalt eines respekt. Herrn zu leiten. Beste Referenzen. Geff. Offerten: Chiffre B H 576 an die Exped. d. Bl. [576]

Zimmermädchen-Stellegesuch.

Für eine anständige Tochter, welche nähen und bügeln, auch serviren kann, wird eine Stelle als Zimmermädchen gesucht. Geff. Offerten nimmt die Exped. d. Bl. entgegen. [579]

Eine achtbare Tochter sucht **Ladentochterstelle** in ein besseres Geschäft, vorzugsweise in St. Gallen. Offerten unter Chiffre 578 nimmt die Expedition d. Bl. entgegen. [578]

Ein Mädchen, welches schon mehrere Jahre in bessern Häusern gedient hat und einer guten Küche, sowie auch allen übrigen Hausgeschäften vorstehen kann, sucht Stelle in einem bessern Herrschaftshaus oder in eine Pension als **Köchin** nach der französischen Schweiz oder auch nach Frankreich. Gute Zeugnisse können vorgewiesen werden. Geff. Offerten a. d. Exp. d. Bl. [558]

Das italienische Töchter-Institut

Santa Maria, Bellinzona

wird katholischen Töchtern zur Erlernung der italienischen und französischen Sprache, sowie der Musik und weiblichen Handarbeiten bestens empfohlen. Beginn des Schuljahres 10. Oktober. Pensionspreis Fr. 450. Um Prospekt und Photographie des Pensionates wende man sich an die Direktion. [573]

Spiele

für das Freie:

Sämmtliche Requisiten für

Lawn tennis

(Raquettes, Bälle, Netze etc.)

Garten-Croquets

Fussbälle

Jeux de tonneau [574]

Bocciaspiele

Jeux de flechettes

Reif- und Federballspiele

Turn-Geräthe

(Schaukeln, Trapeze, Ringapparate etc.)

Luftballons

in buntem Seidenpapier, gewöhnliche Ballonform, menschliche Figuren und Thiere, von 90 Cts. bis Fr. 3. 50 per Stück.

Franz Carl Weber

Zürich — Spielwaarenhandlung — Zürich Bahnhofstrasse 62, z. Gessnerhof Firma genau zu beachten.

Kleinkinder-Ausstattungen

Damenbinden, Umstands-Corsets

Artikel für Wöchnerinnen

und Neugeborne [123]

Umstandsbinden — Betteinlagen

Discrete Bedienung nur durch Damen.

Kataloge gratis und franko. Postversandt.

H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Weisse baumwollene Strümpfe

werden ganz ächt **diamantschwarz gefärbt** bei **Georg Pletscher**, chemische Wäscherei und Färberei in Winterthur. [539]

21 goldene
Medaillen
una
Ehren-
Diplome.

Kemmerich's

21 goldene
Medaillen
und
Ehren-
Diplome.

Fleisch-Extract

dient zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen; gibt allen Speisen durch seinen hohen Gehalt einen kräftigen Geschmack.

Condens. Bouillon

ist jeder praktischen und sparsamen Hausfrau zur raschen Bereitung guter Fleischbrühe zu empfehlen. [260]

Fleisch-Pepton

bestes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde und Kranke. In Hospitälern eingeführt, von ersten Ärzten empfohlen.

General-Vertreter für die Schweiz: Bohny, Hollinger & Cie., Basel.

Schinznach-Dorf.

Privatheilanstalt für Nervosität, Hysterie, Frauenkrankheiten etc.

Bäder, Douchen, Massage, windgeschützte Lage, schöne Spaziergänge, Familienleben. Sich zu wenden an [549]

Frau Dr. med. H. Widmer, Arzt. oder Dr. med. L. Widmer, Arzt.

Hotel u. Kuranstalt. Appenzell I.-Rh.

820 Meter ü. M. **Weissbad** Post u. Telegraph im Hause.

hält seine grossen komfortabel eingerichteten Lokalitäten den Tit. Touristen, Vereinen und Gesellschaften angelegentlichst empfohlen. — Für letztere und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt. Für gute Küche, reelle Getränke, aufmerksame Bedienung zu billigsten Preisen ist stets gesorgt. Eröffnet 15. Mai.

Hochachtungsvoll Die Direktion.

Grosse, gutbediente Stallung zur Verfügung. Omnibus am Bahnhof. [476]

(OF 3073)



Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die feine Ausstattung und den leichten Gang, zeichnen sich auch vor allen übrigen durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit aus. Bei keinem Artikel ist das Sprichwort „Der Schein trügt“, mehr am Platze, als bei der Nähmaschine. Es werden täglich eine Unzahl billiger Nähmaschinen auf den Markt geworfen, welche für den ersten Augenblick nicht von der soliden Waare zu unterscheiden sind. Eine von uns erzeugte Nähmaschine gewährleistet infolge des dazu benutzten Materials eine Jahre lange Haltbarkeit und übernehmen dafür unsere Vertreter die weitgehendste Garantie. Unsere Nähmaschinen sind zu finden in jeder besseren Nähmaschinenhandlung der Schweiz. [540] (a 2171 Dr)

Nähmaschinenfabrik & Eisengiesserei, vormals Seidel & Naumann, Dresden.

Töchter-Pensionat

— M^{mes} Morard —

in Corcelles bei Neuchâtel (Schweiz).

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Realien, Musik, Malen etc. Praktische und sorgfältige Erziehung, Familienleben. Reizende Lage, überaus gesundes Klima, sehr angenehmer Aufenthalt. Vorzügliche Empfehlungen. [562]

Bleichsucht

Müdigkeit, Herzklopfen, Appetitlosigkeit werden sicher geheilt durch meine unübertroffenen Eisenpillen. Dosis für ca. 3 Wochen Fr. 2.—. **Friedr. Merz**, Apotheker, Seengen (Aargau). [244]

544] **Aechte** empfehle als Spezialität in 20 Farben. Muster gratis.

Damenloden
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Logis und Pension

für kürzeren oder längeren Aufenthalt: Schön möblierte, komfortable Zimmer in günstig gelegenen, freistehendem Hause, nahe Paradeplatz und Quaianlagen. Vorzügliche Pension, zuvorkommende Aufnahme, mässige Preise. **Zürich, Enge, Bleicherweg, 711**, Tramwayhaltestelle, Freigutstrasse. [504]

Feine Harzer-Kanarien,

aus den ersten Harzer Züchtereien direkt bezogen, also nicht in der Schweiz gezüchtet, versende ich franko unter Postnachnahme überall hin (auch ins Ausland) zu 15, 25 und 35 Franken. Grosse, lichte, ebenso praktische als dauerhafte Käfige dazu für 12½ Franken. [324]

Diese Vögel haben nicht den scharfen, lauten, ohrbeleidigenden Gesang der deutschen Kanarien, sondern einen **ungemein sanften, lieblichen, melodiosen Tonfall**. Schon diejenigen à 15 Franken pfeifen so rein und einschmeichelnd schön, dass sie sich zu den gewöhnlichen Kanarien verhalten wie der Tag zur Nacht und Keiner sie wieder missen möchte, der sie einmal gehört hat. Diejenigen à 25 und 35 Franken haben überdies einen **grossen Reichtum an schönen Touren**, wie er nur durch die auf jahrelanger Erfahrung fussenden **kunstgerechten und liebevollen** Pflege tüchtiger Züchter erzielt werden kann, wie wir solche vorzugsweise im Harz finden. Meine Harzer Kanarien brauchen zum Unterhalt nichts als einen geräumigen, lichten Käfig, täglich frisches Wasser und etwas Rübsamen und Kanariensamen. **J. Schmid-Oechslin, Herisau** (Schweiz).

Für 75 Centimes

kauft man in fast allen Apotheken, Droguerien und Parfümerie-Geschäften 1 Stück:

Bergmann's Liliemilch-Seife

von **Bergmann & Cie., Dresden und Zürich.**

Es ist die beste Seife für **zarten, sammetweichen und blendendweissen Teint**, ebenso gegen **Sommersprossen** und **allen Arten Hautunreinigkeiten**. Man hüte sich vor werthlosen Nachahmungen und verlange stets die Seife mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner. [128]

(Schutzmarke)



(Schutzmarke)



Auswind-Maschinen

mit prima Gummwalzen empfehlen zu billigsten Preisen

G. L. Tobler & Co.

5 Zollhausstr. 5. [434]
St. Gallen.

Stelle-Gesuch.

Ein treues, anständiges Thurgauer-mädchen (24 Jahre) wünscht eine Stelle als Zimmermädchen oder zu einer ältern Dame für alles. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt Ende August oder Anfang September.

Gefällige Offerten unter K A 580 an die Expedition dieses Blattes. [580]

Wo könnte eine 18jährige, gesunde Tochter in kleinerer Familie die Hausgeschäfte unter Leitung einer sehr tüchtigen, strengen Hausfrau gründlich erlernen. Lohnansprüche werden für die ersten Monate nicht gemacht. Geßl. Offerten unter Chiffre B E 563 an die Expedition dieses Blattes. [563]

CHOCOLAT

in Tafeln und in Pulver

SPRÜNGLI

leicht löslicher reiner

CACAO

Zürich. [4]

Von Kennern bevorzugte Marke. Garantirt rein bei mässigsten Preisen.

Erholungsbedürftige jüngere Herren oder Damen finden angenehmen Aufenthalt in einem **berühmten Luftkurorte**, verbunden mit Bergbahn und Dampfschiffstation am **Vierwaldstättersee**. Nach Wunsch Table d'hôte in nächst gelegenen Hotels, helle Zimmer, reinliche, gute Betten, freundliche Bedienung. Näheres durch die Exp. d. Bl. per Chiffre E E 560. [560]

Knabenanzüge:

545] für 3 Jahr 4 Jahr 5 Jahr
Façon Max (Bukskin) Fr. 6.50 Fr. 7.30 Fr. 8.—
Hugo (blau Cheviot) „ 8.25 „ 9.— „ 9.75

Versandt franko.
Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

Erstes Schweizer Versandgeschäft in Damen-, Herren- und Haushalt-Stoffen. Director Versand an Private Meter-, Roben- und Stückweise zu Fabrikpreisen. Grösste Stoff-Auswahlen.

Oettinger & Co., Zürich

Diplomirt an der Schweiz. Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883.

Muster und Stoffe franco ins Haus. Gratisbeilage der neuesten Modediller. Anfertigung jeder Art Damen-Toiletten nach Maass. Costumes u. Confections nach neuester Mode. Grösstes Damen-Confectionslager.

In unserm üblichen Saison-Ausverkauf garantirt rein wollener, doppelbreiter Kleiderstoffe, sowie neuester Frühjahrs- u. Sommerstoffe offeriren wir als ganz besonders billig und führen beispielsweise nur einige von unseren Hunderten von Artikeln an: [423]

Abtheilung Damenkleiderstoffe.		pr. Elle	pr. Meter
Doppelbreite reinwollene Foulé, Raye und Carreaux		75	1.25
" " Lawn-Tennis		85	1.45
" " Cachemirs, Merinos und Nouveautés		60	1.05
" " Drap foulé, 42 Farben		75	1.25
" " Carreaux, Phantasie		80	1.45
" " Loden- und Sanglier-Nouveauté		45	2.45
Englische Tuche in 60 Farben		45	75
Carreaux und Loden-Rayé in bester Qualität		95	1.25
Damentuche, sehr kräftiger Stoff		75	1.25
Mousseline laine, Ball- und Gesellschaftsstoffe		75	1.25
Printemps-Beige, uni und Phantasie		27	45
Jupons und Moiré-Stoffe in bester Qualität		45	75
Oxford-Flanelle, vorzüglichste Muster-Assortimente		40	65
Passende Besatzstoffe in Sammt, Seide und Peluche		1.75	2.95
Confectionsstoffe mit 10, 15 und 20% Rabatt. (Muster umgebend.)			

Abtheilung Waschstoffe.		pr. Elle	pr. Meter
Elsässer Foulards in solidstem Druck und neuesten Dessins		27	45
Elsässer Prima Foulards		33	55
Elsässer Zephir Batiste und Madapolam, bester Qualitäten		39	65
Rohe und gebleichte Baumwolltücher, ca. 80 cm. breit, beste Qualität		17	28

Separat-Abtheilung für Herren- und Knabenkleiderstoffe.
 Buxkin, Velour und Cheviot, ca. 140 cm. breit, nadelfertig 1.45 2.45
 Kamgar, Elboeuf und Loden, ca. 140 cm. breit, nadelfertig 1.95 3.25
 Berner Halblein, glatte, schwarze und farbige Tuche 2.85 4.85
 Eberhaut und Turntuche, leinen und halbleinen Stoffe 75 1.25
 Muster unserer grossartig reichhaltigen Collectionen von Herren- und Knabenkleiderstoffen versenden umgehend franco.
 Anstalten, Vereine und Wiederverkäufer werden speciell auf unsere billigen Ausverkaufspreise aufmerksam gemacht.

Erstes Schweizerisches Versandgeschäft OETTINGER & Co., ZÜRICH, Centralhof. PS. Muster in Frauen-, Herren- und Knabenkleiderstoffen aller vorhandenen Qualitäten werden umgehend franco ins Haus geliefert.

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur einer Portion guter-kraftiger Fleischbrühe bedürftig. Das erfüllt [530]



IN PORTIONEN
 In allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften, Droguerien u. Apotheken.

No. 967 u. 1959 Schweiz. Patent

C. Fr. Hausmann in St. Gallen
 Hechtapothek — Sanitätsgeschäft empfiehlt und versendet

Para-Unterlagen

das Neueste und Vorzüglichste in Bett- und Kinder-Unterlagen von bester Qualität, zu billigsten Preisen, in grösster Auswahl.

Schwamm-Unterlagen

vorzüglich für kleine Kinder, waschbar, mit wasserdichter Unterlage, per Stück à Fr. 3. — [431]

Basler-Leckerli

feinste Qualität, à 60, 80 Cts. und Fr. 1 per Paquet, oder in Dessertformat, in beliebigem Quantum, versendet franko gegen Nachnahme.

Conditorei R. Schiesser, 924] Marktplatz, Basel.

Gegen Magenleiden jeder Art, Appetitlosigkeit, Hämorrhoiden und alle derartigen Leiden gibt es kein besseres Hausmittel als **Schrader's echte weisse Lebensessenz** per Flac. Fr. 1.25. Apoth. J. Schrader's Nachf., G. Schoder, Feuerbach-Stuttg. Hauptdepot: Apothek. Hartmann, Steckborn. In den meisten Apoth. in St. Gallen und der ganzen Schweiz. [778]

Wer an Appetitlosigkeit leidet, verlange die belehrende Schrift über Magenleiden von J. J. F. Popp in Heide, Holstein; dieselbe wird kostenlos übersandt. [73]

YOUNG'S Engl. Kerzen

anerkannt bestes, schönstes und billigstes Fabrikat. Sehr grosse Ersparnis!
 Weiss und farbig. — Glatt und konisch End für Piano, Leuchter etc. [510]
 (H 2184 Q) 4, 5, 6, 8, 10 und 12 Stück per Pf.
YOUNG'S „Silber“-Nachtlichter, 6, 8 und 10stündig. — Sehr reinlich!
 Nach Wunsch assortierte Kistchen von 10 Kilos an versendet franko
 zu Engros-Fabrikpreisen
J. R. SCHAEUBLIN, BASEL, Generalvertretung f. d. Schweiz.
 Man verlange gefl. Preiscurant.

Denner's Eisenbitter Interlaken.

Seit Jahren anerkanntes medizinisches Eisenpräparat zur Linderung und Heilung der Blutarmuth und der mit ihr zusammenhängenden Leiden, wie: Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Müdigkeit, Herzklopfen, blasses Aussehen, Mangel an Appetit, Kurzatmigkeit, Gemüthsverstimmung. Ausgezeichnetes Stärkungsmittel im Stadium der Reconvalescenz und bei Zeichen von Altersschwäche. Unterstützung bei Luft- und Badekuren. Jedem Alter und Geschlecht höchst zuträglich. Aerztlich vielfach verordnet und bestens empfohlen.

Gebrauchsanweisung
 Zwei- bis dreimal des Tages ein kleines Liqueurgläschen voll zu nehmen vor oder nach den Mahlzeiten, je nachdem man ihn besser verträgt; für Kinder halbe Dosis.
 (Wohlverschlossen und im Dunkeln aufzubewahren.)

August Denner

Depots in allen Apotheken. — Preis 2 Fr. [474]

Kochschule von Frau Engelberger-Meyer

Oberer Hirschengraben Nr. 3 Zürich.
 Hiemit zeige ich den geehrten Damen ergebenst an, dass der 58. Kurs am 15. August 1892 beginnt. (O F 3577) [559]
 Es empfiehlt sich bestens **Frau Engelberger-Meyer.**

Universal-Frauenbinde

(Waschbare Monatsbinde)
 Patent 4217.
 Sollte in keinem Wäscheschrank fehlen. Zu verlangen in Weisswarengeschäften. Wo nicht erhältlich, erfolgt direkter Versand. Preislisten, Prospekte etc. zu Diensten. [449]
Rorschach. E. Christinger-Ber.

Carl Osswald, Winterthur

alleiniger Vertreter des Ceylon-Theepflanzer-Verbandes für die Schweiz, empfiehlt direkt importirten **Thee feinsten Qualität**, wie folgt: [748]
Ceylon Orange Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 6. —, das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 5.50.
Ceylon Broken Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4.50, das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 4.25.
Ceylon Pekoe, das 1/2 kg. Fr. 4. —, das engl. Pfund = 453 gr. (Original-Packung) Fr. 3.75.
Ceylon Pekoe Souchong, das 1/2 kg. Fr. 3.75.
China Souchong und **China Kongou**, das 1/2 kg. Fr. 4.25.
 Ferner empfiehlt er **ächten Ceylon-Zimmt**, ganz oder gemahlen 1/2 kg. Fr. 3. —, 100 gr. 80 Cts., 50 gr. 50 Cts.
 Wiederverkäufer und Abnehmer von mindestens 5 kg. erhalten bedeutenden Rabatt. Muster stehen gratis zu Diensten.
 Ceylon-Thee ist bedeutend billiger als chinesischer Thee, denn er ist ergiebiger. Derselbe ist vollständig rein und unverfälscht. Der Geschmack ist äusserst fein.

Krebsähnliche Schäden,

Knochen- u. Fussgeschwüre haben schon in den hartnäckigsten Fällen durch **Nr. 1** des berühmten **Schrader'schen Indian-Pflasters**, bereitet von Apoth. **J. Schrader's** Nachf., Apotheker **G. Schoder, Feuerbach** bei Stuttgart, vollständig Heilung gefunden. Gicht, Rheuma, nasse und trockene Flechten, durch **Nr. 2**, Salzfluss und langwierige, nässende Wunden durch **Nr. 3**. Paquet Fr. 3.75. Zu beziehen durch die Apotheken. Hauptdepot: Apoth. Hartmann, Steckborn.

Eine kleine Schrift über den **Haarausfall u. frühzeitiges Ergrauen** versendet auf Anfragen gratis und franko die Verfasserin **Frau Carolina Fischer**, 3 Boulevard de Plainpalais, Genf. [6]

KROPF [245

und ähnliche **Drüsenanschwellungen werden in allen, auch veralteten Fällen**, wo Hilfe überhaupt noch möglich ist, **sicher geheilt** durch meine **unübertroffenen Kropfmittel**. Genaue Beschreibung des Leidens erbitte **Fr. Merz, Apoth., Seengen (Aargau).**

Ein ausgezeichnetes **Hühneraugenmittel** ist erhältlich bei **Frau Fehrlin**, Schlossers, Gartenstr., St. Gallen. [136]

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **bito. 8 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [103] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**

[28] **Lachener** Hafer- und Leguminosen-Präparate, fertige Suppen in □, Erbswurst, ökonomische Nährsuppen in □ von 4 Portionen zu 15 Cts. Wohlgeschmeckend, gesund, bequem und billig. **Überall verlangen.**